

»Jeder wollte sein

Dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/

Die »Stewards«, freiwillige Helfer aus Jugendorganisationen der großen Kirchen Ost- und Westeuropas, stellten am Ende der Ökumenischen Versammlung in einer eigenen Pressemeldung fest, dass es unter ihnen überaus freundschaftliche, ja herzliche Begegnungen über alle Konfessionsgrenzen hinweg gegeben habe. Diese Begegnungen ereigneten sich allerdings nicht im Versammlungszelt bei den offiziellen Delegierten, sondern bei Pizza, Cola und Kaffee. Also: Begegnungen nicht am Mikrofon und auf dem Papier, sondern im Leben und gegenseitigen Erleben. Hier wuchs Beziehung, Vertrauen und Gemeinschaft, wie auch in den späteren Momenten des gemeinsamen Gebetes.

Entschleunigung in Gebet und Meditation

Die franziskanische Familie in Rumänien nahm die Dritte Ökumenische Versammlung zum Anlass, den offiziellen Vertretern der christlichen Kirchen Europas einen bescheidenen Dienst anzubieten: einen Raum zur Besinnung und Begegnung mit dem sprechenden Christus am Kreuz von San Damiano, mit seinem Wort in der Heiligen Schrift und mit dem schweigenden Christus Pantokrator, dem wiederkehrenden Weltenrichter, dargestellt auf einer Christusikone.

Dazu wurde die verlassene Franziskanerkirche mit Hilfe von »Franziskaner für Mittel- und Osteuropa« notdürftig instand gesetzt. Sie diente als geistliches Zentrum, als Ort der Stille für all jene, die in der wichtigen Betriebsamkeit der Ökumenischen Versammlung dazu fähig waren. Anbetung, Bibelgespräch und Fürbitte vor der Christusikone waren die Hauptelemente des Programms. So wurden nicht nur wesentliche gemeinsame Inhalte des Glaubens, sondern auch wesentliche Formen der Christusbegegnung aus den drei größten Kirchen Europas bewusst gemacht: die Anbetung im Sakrament aus der katholischen, die hohe Wertschätzung der Bibel aus den evangelischen und die Verehrung Christi und der Heiligen aus dem Glaubensschatz der orthodoxen Kirchen.

Das Leben zur Sprache bringen

Daneben wurde ohne viele Worte die Botschaft von Klara und Franziskus im Musikantztheater »Clara e Francesco« als Brücke über die zahlreichen Gräben der konfessionsverschiedenen Sprachlosigkeit angeboten. Das Musikantztheater war auch Teil des offiziellen Programms und wurde an einem Abend am »Großen Ring«, dem Hauptplatz der Stadt, aufgeführt. In der Atmosphäre des Ringens und Feilschens, im »Machtkampf« um die Worte einer gemeinsamen Erklärung war die tänzerische Darstellung der Botschaft unserer franziskanischen Grün-

dungsheiligen ein Kontrastprogramm. Sie ließ etwas von jenem »Licht Christi« spüren, unter dem die gesamte Versammlung nach der Aussage der Veranstalter stehen sollte. Wie die jungen Stewards spürten auch die Zuschauer, dass aus christlichem Handeln viel mehr Gemeinsamkeit erwachsen kann als aus dem Abgleichen von Definitionen, Standpunkten und Ansprüchen.



Aufführung des Musikantztheaters »Clara e Francesco« in Sibiu

Dialog im Leben und im Beten

Gemeinsam mit der rumänisch-orthodoxen Stadtrandpfarrei von Valea Aurie – die 30 Personen der franziskanischen Delegation Quartier gab – wurde schon im Vorfeld der Versammlung ein Sozialprojekt finanziert. Es wird Kindern aus Problemfamilien als Raum für den Mittagstisch und als Schülerhort, aber auch älteren alleinstehenden Personen der Pfarrei als Raum der Begegnung am Vormittag und als Speisesaal für eine Mittagsmahlzeit dienen.

Licht zeigen«

Nagyszeben/Hermannstadt¹



Nach diesem vorausgehenden »Dialog des Lebens« wurde in einem ökumenischen Abendgottesdienst in der orthodoxen Kirche auch das gemeinsame christliche Erbe gefeiert. Neben der franziskanischen Familie Rumäniens – franziskanische Schwestern, Kapuziner, Minoriten und Franziskaner – und einer franziskanischen Jugendgruppe aus Litauen nahmen daran auch viele Gläubige aus der Pfarrei und vier orthodoxe Priester teil. Dabei wurde allen die gemeinsame Sendung zum Aufbau des Reiches Gottes in dieser Welt von Neuem bewusst.

Die franziskanische Familie in Rumänien

Parallel zur Ökumenischen Versammlung wurde auch franziskanische Ökumene gefeiert. Es war die erste Begegnung von 30 Schwestern und Brüdern aus zwölf verschiedenen Orden und Kongregationen, ein erstes »Beschnuppern« der anderen und ihrer Schritte auf dem Weg der franziskanischen Evangelisierung. Im gemeinsamen Beten und Singen, beim Essen und Trinken wuchs die Freude aneinander und die Überzeugung für jede und jeden, nicht allein den oft mühsamen Dienst an den Menschen zu leisten, sondern in der Begeisterung des gemeinsamen Erbes.

Internationales Engagement ...

Dabei kamen die Franziskanerinnen und Franziskaner aus allen Teilen und Ethnien des Landes und

aus dem Ausland: Franziskaner ungarischer und moldauischer Abstammung aus Rumänien, Minoriten und Kapuziner aus Italien. Die Schwestern waren wesentlich internationaler: Rumänien, Deutschland, Indien, Brasilien, Italien und die Philippinen sind ihre Heimatländer. Sie alle treffen sich unter dem Dach des heiligen Franziskus und der heiligen Klara.

Um im Einklang mit dem Motto der ökumenischen Begegnung »Das Licht Christi leuchtet über Europa« zu sprechen, könnte man sagen: Sie alle versuchen nach den Jahren der Unterdrückung des Christentums in Rumänien, in diesem Land, dessen Geschichte von der Herrschaft vieler Machthaber, Religionen und Kulturen gezeichnet ist, das Licht Christi neu aufleuchten zu lassen.

¹ Dies sind der rumänische, ungarische und deutsche Name für die aktuelle Kulturhauptstadt Europas, die, nachdem sie jahrhundertlang zu Ungarn bzw. Österreich gehörte, seit 1920 rumänisch ist. Die Stadt ist, obwohl heute über 90 Prozent der Einwohner rumänischer Abstammung sind, offiziell zweisprachig – rumänisch und deutsch.

... zum Wohl der Armen

Die franziskanischen Schwestern stehen nicht nur in der Seelsorge, sondern auch im Dienst an Straßenkindern, an pflegebedürftigen älteren Menschen, in Kindergärten, Schulen, Schülerhorten und Krankenhäusern, genauso wie im Gespräch mit geplagten Müttern und Vätern, die Hilfe für ihre Kinder – oder wenigstens Trost und Rat suchen. Die Klarissen konnten als Klausurschwestern nicht zum Treffen kommen. Ihr Dienst ist es, vor dem Tabernakel im Gebet Gottes Segen für die Arbeit der anderen zu erbitten.



© KURT PUTZAR

Die *Europäischen Ökumenischen Versammlungen* werden gemeinsam von der »Konferenz Europäischer Kirchen«, KEK, also faktisch einer Regionalorganisation des Ökumenischen Rates der Kirchen, dem außer der katholischen Kirche fast alle anderen christlichen Kirchen angehören, und dem Rat der (katholischen) Europäischen Bischofskonferenzen, CCEE, veranstaltet. Die beiden ersten Europäischen Ökumenischen Versammlungen fanden 1989 in Basel und 1997 in Graz statt. Insbesondere mit der Ökumenischen Versammlung in Basel, an der erstmals in größerem Umfang Christen aus West- und Osteuropa gemeinsam teilnahmen, verbanden viele Christen große Hoffnungen und Erwartungen hinsichtlich des ökumenischen Prozesses und einer aktiven Rolle der Kirchen für »Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung«.

Was bleibt von 3eea?²

Die bedruckten Papiere, die den Stand des ökumenischen Gesprächs in Europa wiedergeben – da ist kaum Bemerkenswertes zu vermelden. Es gibt keine neuen Abendmahlgemeinschaften, auch keine eucharistische Gemeinschaft zwischen Orthodoxen und Katholiken, obwohl es zwischen diesen beiden Kirchen diesbezüglich kaum Glaubensunterschiede gibt.

Die Probleme zwischen Orthodoxen und Katholiken, die durch die unierte Kirchen³ bestimmt sind, wurden nicht gelöst. Unter dem

2 3eea (Third european ecumenical assembly) ist die offizielle Abkürzung für den englischen Titel der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung.

3 Die auch als griechisch-katholische Kirchen bezeichneten Kirchen sind mit der römisch-katholischen Kirche unierte und erkennen den Papst als Oberhaupt der Weltkirche an. In Liturgie, Hierarchie und kirchenrechtlich stehen sie den orthodoxen Kirchen nahe, von denen sie sich zu unterschiedlichen Zeiten abgespalten haben.

Schirm der Stiftung Pro Oriente Wien wurde allerdings durch die katholische und die rumänisch-orthodoxe Kirche eine gemeinsame Interpretation der Geschichte der unierte Kirche Rumäniens erarbeitet. So gibt es wenigstens in dieser Frage den Hoffnungsschimmer einer Bereitschaft zur Verständigung.

Innerhalb der Orthodoxie bleibt das Ringen um den ersten Platz zwischen Russen und Griechen. Es bleibt auch die bedrohliche Situation für das ökumenische Patriarchat in Istanbul, das ständig um die Anerkennung durch den türkischen Staat und um sein biologisches Überleben kämpft: Im Bistum Konstantinopel/Istanbul gibt es nur mehr 3.000 griechisch-orthodoxe Gläubige.

Es bleibt die innere Zerrissenheit der christlichen Kirchen, deren unterschiedliche Entstehung und ihr unterschiedlicher Charakter jeden Schritt zur Einigung – selbst zwischen den Kirchen der Reformation – schwierig macht.

Aber: Ein vergessener Winkel Europas wurde ins Bewusstsein gehoben. Das Ringen des christlichen Europa um den Bestand und die Weitergabe des Glaubens wird gerade hier in Süd-Ost-Europa sichtbar. Den Hunnen, den Osmanen und Kommunisten, dem Heidentum, dem Islam und dem kollektiven atheistischen Materialismus haben die Kirchen ihren Glauben an Christus und an die unabdingbare Würde des von Gott geschaffenen Menschen erfolgreich entgegengesetzt.

Werden die Christen auch im zunehmenden Materialismus individueller und neoliberalistischer Prägung, in der säkularistischen Entwertung der Geschöpfe und im Verwischen der Schöpfung ihre Glaubensüberzeugung bewahren? Sind die Einzelkirchen stark genug, oder braucht es nicht vielmehr ökumenische Übereinkunft, um die Eckwerte des Christentums in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft einzubringen und als Werte zu erhalten?

Ein rumänischer Pfarrer, der an Organisation und Abwicklung dieser ökumenischen Begegnung maßgebend beteiligt war, hat die Dritte Ökumenische Europäische Versammlung von Sibiu/Hermannstadt so kommentiert: »*Man hat nicht das Licht Christi leuchten lassen, sondern jeder wollte sein Licht zeigen.*«

In der Wortwahl des heiligen Franz von Assisi könnte man es vielleicht auch positiv so ausdrücken: *Wünschen und erbitten wir uns für unsere europäischen Kirchen jene Armut und Demut, die uns den Weg zur geschwisterlichen Einheit weisen.*

ZUM AUTOR



Ulrich Zankanella ofm, ehemaliger Pro-

vinzial der Wiener Franziskanerprovinz, ist von Beginn (1995) an Leiter der Einrichtung »Franziskaner für Mittel- und Osteuropa«, das als Wiener Regionalbüro der »Missionszentrale der Franziskaner« fungiert.